

# General-Anzeiger



**Sächsischer Tagesblatt.**

Abonnement 50 Pfg. pro Monat frei im Haus.  
Durch die Post unter Nr. 2770 ZIL 1.50 pro Quart. (p. Postgebühren).  
Einzeln 2 Pfg. pro 5 Pfg. Beilage 15 Pfg. auswärts 20 Pfg.  
Anzeigen 10 Pfg. pro Zeile für die erste Woche.  
Kaupt-Expedition:  
Weitz & Freytag, Nr. 16 (ehemalig Buchhandlung).

**Sächsische Presse-Verhältnisse.**

Die die Redaktionen betreuenden Angelegenheiten sind dem Redaktionsrat zu übergeben.  
Redaktion: Weitz & Freytag, Nr. 16, Leipzig.  
Einzeln 2 Pfg. pro 5 Pfg. Beilage 15 Pfg. auswärts 20 Pfg.  
Anzeigen 10 Pfg. pro Zeile für die erste Woche.  
Kaupt-Expedition:  
Weitz & Freytag, Nr. 16 (ehemalig Buchhandlung).

## für Halle und den Saalkreis.

**Amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.**

**Wöchentliche Gratisbeilagen: „Der Feuerfreund“ und „Siberiki am Saalkrause“.**

### Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

#### Die Weidhölzer im Boulogner Hülsen.

Halle, 15. Juni.

Es ist Nichts mit einem Revolver, und auch Nichts mit einem sonstigen Ausrüstungsgegenstand der französischen Republik, der ganze Darm löst sich in Wohlgefallen auf — ein albernere Scherz, so hat sich der Polizeipräsident von Paris ausgelassen. Unvermeidlich ist es, wie jederzeitige Journalisten, nur um nicht fünf Minuten zu spät mit der Nachricht zu kommen, denartige Dinge in alle Welt hinaus telegraphieren und sie so in Kurze bringen. Man beachtet sonst kein Anhänger der großen Ungehörigkeiten zu sein, aber im vorliegenden Falle wurde eine solche wirklich einmal am Platze.

Wir entnehmen der „Vossischen“ folgenden Bericht, welchen sie von ihrem Pariser Korrespondenten unter dem 14. d. Mts. telegraphisch erhalten hat:

Die lächerliche Begebenheit, die man hochtrotzend den Aufschlag auf Haare nennt, trug sich folgendermaßen zu: Als Haures vierstündiger Daumort mit dem Epiztreter Montjarrat um 2 Uhr 40 Min. nach Longchamp fuhr, wurde etwa 120 Meter von dem kleinen Wasserfall des Boulogner Seebades rechts von der Straße ein ziemlich harter Knall gehört, gleichzeitig fiel ein dünnes weißes Rauchwölken aus. Knall und Rauch waren vielleicht unbemerkt geblieben, wenn nicht gleichzeitig die Leute, die die Straße einströmten, nach dem Fiederbüchse zu laufen begonnen hätten. „Was giebt es?“ fragte Frau Faure den ihr gegenüber stehenden Oberst Menezes. „Nichts“, antwortete dieser, „man hat wohl eine Kugel steigen lassen.“ Da die Straße an dieser Stelle ziemlich frei anfiel, fuhr der Wagen damals Schritt; Epiztreter Montjarrat wollte den Postillon, Trab zu fassen, Faure befahl dem Postillon, zum langsameren Gange zurückzuführen. Menezes war einer der am besten Bekannten des Postillon, der durch Fische, Stiche und Stiefelgeschosse erlitten. Im Gehäuf fand die Polizei die schon erwähnte Weidhölzer, anscheinend ein Stück Gas- oder Wasserleitungsrohr von 25 Cm. Länge und 3 Cm. Durchmesser; ein Ende war nachlässig abgeschliffen, das andere anscheinend mit Wapier verpackt gewesen, wie mit einem Stück der „Autocrit“, von der eine angelegene Nummer neben der Weidhölzer lag. Diese war mit gewöhnlichem Zugschloß gefüllt gewesen, dessen Entzündung sie nicht einmal zum Verleihen gebracht hatte. Der Patronenstempel war einfach hinuntergeschoben und am Boden eine kleine Furche von etwa 1 1/2 Cm. Tiefe und 20 Cm. Länge ausgeprägt worden. Von einem Gehöf fand sich keine Spur. Am Boden fand man ferner eine kleine einläufige Kapselflinte alter Bauart, mit Pulver und einigen Loth hinein-gepressten Schrotkörnern schwach geladen und ohne Kapsel, so daß

die gar nicht abgefeuert werden konnte, und neben diesem fiederbüchseartigen Zerstörer ein Dolchmesser, dessen Knopfenstück die Worte eingegraben enthält: „Kloß-Vollbringen-Volen“ und auf der anderen Seite: „Das ist auch schon manig andern ausgekommen.“ Der Knopf des Zerstörers zeigte die gleichfalls eingegrabene Worte: „Bewehrung von Felix Faure.“ Um einen Zweck des Fiederbüchses endlich war ein Blatt weißes Wapier gewunden, auf dem hand-... „Hinterlegung von Felix Faure.“ Die Schrift scheint die eines Schupplins. Polizeipräsident Lébline, bis zu dessen Ankauf alles unberührt blieb, sah sich den Ort und die Fundstücke an und erklärte sofort, es handle sich um einen albernere Scherz; weder die Weidhölzer noch das Zerstörer waren geeignet, dem in 27 Meter Entfernung vorbeifahrenden Wagen des Postillon den geringsten Schaden zuzufügen. Der abscheuliche Mord muß von mehreren nichtswürdigen Bürgern ausgeführt worden sein, die den Knall umstanden, denn die Menge, die den Knall hörte, sah weder vor noch nach dem Knall Beruhigung zu oder abgeben, und der Agent Roland war der erste Mensch, dessen Bewegungen ihr auffielen. Dennoch verpackte die Polizei auf Gerathwohl zwei Männer und ein Frauenzimmer, mußte sie aber im Laufe des Abends wieder freisetzen, da sich nichts Verdächtiges gegen sie ergab. Die Stelle, wo die Weidhölzer lag, ist gleichsam klassisch. Dort steht Bezugsbank auf Napoleon III., und ebendort wurde im vergangenen Jahre am Grand Prix-Tag der blinde Mordanschlag auf Faure abgefeuert. Deshalb man im Publikum sofort möglich, daß der Fiederbüchse keine andere Bedeutung hatte, wurde Faure doch bei der Feindschaft durch solche Kurze ausgezeichnet. Die Blätter wippen heute über den sogenannten Mordschlag; Nachforschungen die Weidhölzer eine solche oder Saubomben; „Autorität“ nennt die Welt wird morgen sagen, Faure habe eine Anzeichen erregende Ankauf in Anbunden vorbereitet wollen und sich zu diesen Zwecken mit dem Straßentrang einer überwindenen Gefahr herausgegeben; und die sozialistische Presse wirft der Polizei vor, sie stelle sich bei der Verharmlosung amtlicher Bombenanschläge nicht anständig. Die neueste Gewohnheit gegen Verleumdungen im internationalen Ausland, macht sich auch diesmal geltend. Schon liegen Schändlichkeiten fremder Regierungen vor, deren Möglichkeit angesichts des nächsten Anlasses sie zu förmlichen Ausgebungen macht.

### Politische Ueberfahrt.

Deutsches Reich.

\* Berlin, 14. Juni. (Spinnradrichten.) Der Kaiser besichtigte heute früh 6 Uhr ab die beiden Garde-Dragoon-Regimenter und leitete darauf ein Exerzieren der Garde-Kavallerie-Division. Gegen 8 Uhr war auch die Kaiserin auf dem Exerzierplatz eingetroffen und wohnte der Uebung, an der 8 Kavallerie-Regimenter, sowie mehrere Batterien Artillerie theilnahmen, zu Pferde im schwarzen Felddress, bei. Auch die Kronprinzessin von Schweden und Prinzessin von Preußen erschienen. Nach Schluß der Uebung gegen 10 1/2 Uhr fuhr die Kaiserin auf die Spitze des 2. Garde-Dragoon-Regiments und führte dortselbst nach der Kaserne zurück, wo Ihre Majestät an dem Frühstück des Offizierskorps theilnahmen. Nachmittags wohnten die Kaiserlichen Majestäten dem Rennen in Poppegarten bei.

— (Kaiser Wilhelm) landete an Lord Sondole ein Telegramm mit der Mitteilung, daß Se. Majestät, in Anbetracht des Unfalls, daß 21 Jachten für das Westinghouse-Dover-Feld-

land um den Zubühlskolonial gemeldet sind, beschlossen habe, drei weitere Kreuze zu stiften.

— (Finanzminister v. Miquel) hat seinen Aufenthalt in Wiesbaden unterbrochen; er ist in Berlin eingetroffen und hatte gestern Vormittag eine Unterredung mit dem Reichskanzler. Es ist natürlich, daß an dieser Vergang politische Vermuthungen verschiedener Art geknüpft werden.

— (Ein Nachfolger für den Staatssekretär v. Stephan) ist bisher nicht ernannt worden, und ob Herr Fischer das Amt übernehmen wird, wie es anfänglich allgemein hieß, ist zum mindesten zweifelhaft, da bestimmt bekannt, der Kaiser wolle das Amt einem hohen Militär übertragen. Als solcher wird u. a. auch Admiral Hollmann genannt.

— (Der Wirkl. Geh. Rath Sonnenschein) vortragender Rath der Kolonialverwaltung des Kaiserthums, ist gestern gestorben.

— (Der Bäder) geht, wie das „Berl. Tagbl.“ wissen will, nach seinem Rückgehen aus dem Dienste als Direktor des Reichsversicherungsamts als Direktor bei der Firma Siemens & Halske, die in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden soll, einzutreten.

— (Der Reichsanzeiger) veröffentlicht ein Gesetz, betr. die Erweiterung des Staatslebensbuches und die Vertheilung des Staates an dem Tage von Kleinbahn, sowie an der Errichtung landwirtschaftlicher Betriebsstätten. Das Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

— (Auf eine Einladung der preussischen Regierung findet heute und morgen hier eine Verammlung höherer Beamten des Polizeifachdienstes) aus sämtlichen deutschen Bundesstaaten statt, die mit der Einführung des Verordnungsverfahrens in Deutschland sich beschäftigen wird. Auch die Regierung der Niederlande, Oesterreich-Ungarns und Rumäniens entsandte Vertreter, die zwecks Information an den Verhandlungen theilnehmen.

— (Dr. Pöhlmann) Reichs-Anzeiger, sollte nach einer Meldung des „Frankf. Ven.-Anz.“ u. a. auch Korrespondent der „Sächsischen Zeitung“ gewesen sein, und es wurden an diesen Umstand allerlei romantische Mittheilungen geknüpft. Wie nun das genannte sächsische Blatt dem „Frankf. Ven.-Anz.“ mittheilt, hat Pöhlmann für dieselbe weder Korrespondent, noch in irgend welcher direkten oder indirekten Beziehungen zu ihm gefunden.

— (Die letzte Nummer des „Armen Konrad“) ist wegen einer Verweigerung des Reichs-Prozesses, sowie wegen anderer unangenehmer Artikel konstatirt worden.

— (Der Konflikt zwischen der preussischen Regierung und der Berliner Getreidehändler) beginnt, so schreibt uns unter R. W. Mitarbeiter, in einigen landwirtschaftlichen Kreisen der Provinz Bedenken zu erregen. So hatte Herr Wittearbeiter dieser Tage Gelegenheit, in den Kontorräumen einer angesehenen Berliner Produzentenfirma mit einem Geschäftsführer aus dem Polen-Iden zusammenzutreffen. Dieser gab seiner Bekundung Ausdruck, daß das Fehlen jeglicher Preisunterstützung in den Zeitungen über die Bewegungen des reichsproduktionsfähigen Marktes eine gewisse Unsicherheit in den Verleihen auf den Getreidehändler der Provinz und besonders der Kreisstädte hineinbringen müsse. Bisher habe der Landwirt, der zum Bodenmarkt Getreide nach der Stadt brachte, zunächst nach der Zeitung gegriffen und sich durch einen Blick in die Inanspruchnahmen informirt, welche Preise tags zuvor an der Berliner Produzentenbörse für die betreffende Getreideart gezahlt worden. In Verbindung mit den Notierungen

den Großvater gerichtet. So glaubt dieser Arthur White, daß sein Vater noch am Leben sei?

„Du siehst es aus dem Briefe“, unterbrach sie ihr Vater. „Er schreibt ferner, daß es ihm nicht um den Reichtum meines Vaters zu thun sei, da er des schwachen Mammonts selbst genug besitze. ... nur plötzlich erwachte Sehnsucht und der letzte Wunsch seiner kürzlich verstorbenen Mutter treibe ihn über das Weltmeer. ... der Brief erweichte meinen Vater natürlich nicht mehr. Dieser ist schon seit langen Jahren todt, aber einerlei, Arthur wird kommen, das ist die Hauptfrage. ... vielleicht ist er eben schon hier. ... er kam ganz gut mit dem gestern fälligen Dampfer „Atlantica“ eingetroffen sein.“

„Und dann? und dann?“ fragte ihre Tochter fastungslos.

Der Kommerzienrath zog sich ab und ließ die Mädchen in die Höhe. „Dann wird erfahren, daß er der Universalerbe meines Vaters und mir nur ein bescheidenes Bruchtheil ausgelegt worden ist. ... ich weiß nicht, ob ich dazu angehalten werden kann, ihm das Vermögen auszugeben, wie ich es übernommen habe; jedenfalls ist das eine materielle Unmöglichkeit für mich, aber die Geschichte beschleunigt noch den Krach, und wir können als Vetter aus dem Hause ziehen, in dem wir, so lange wir uns erinnern können, süßlich unabhängig gewesen sind.“

„Das ist entsetzlich!“ riefte Eugenie auf und verbarb das marmorversteigerte Angesicht in beiden Händen.

Eine geräumte Weite herrschte tiefe Stille im Gemache. Der Handelsrath war angegriffen und starrete nun mit finsternen, gerunzeltem Gesicht gedankenlos in das flackernde Kaminfeuer. Dann wendete er sich mit einer plötzlichen Bewegung an seine Tochter und lehnte sich leicht über deren Stuhl.

„Nun wirst Du begreifen, warum ich Dir vorhin sagte, Eugenie, daß Du Dein Verlöbniß mit dem Grafen Wittenberg unbedingt lösen müßtest. ... Ich muß nicht so verzweifelt dastehen, es ist vielleicht noch ein Ausweg möglich. ... ich bin kein Freund

von vielen Worten und sage Dir deshalb kurz und bündig meine Ansicht.“

Ein leiser, verzweifelter Schrei entrang sich den Lippen des jungen Mädchens, und dieses rang die Hände mit fast irrender Geberde. „O, mein Gott! wir werden Vetter sein. ... aber ich werde nicht entzogen können!“

Waldbmann schaute mit jardonischen Lächeln auf sie nieder. „Du bist an Luxus und Ueberflus gewöhnt; Du sagst es selbst, Du bist ohne diese beiden Faktoren nicht zu leben vermagst. ... nun gut, ich habe einen Plan, uns zu retten.“

Seine Tochter sah ihn häufig an. „Nede! Sprich!“ drängte sie leidenschaftlich.

„Nur gemäß!“ unterbrach sie der Handelsrath, „ich sagte es Dir schon, es ist ein abenteuerlicher Plan. ... aber Nichts bricht Ihnen; ich weiß mit feinen anderen Ausweg.“ Er deutete sich noch tiefer über seine Tochter und schaute sie mit sämmernden Blicken an. „Ich weiß selbstverständlich eben so wenig über meinen Bruder Arthur, wie Du selbst, ich weiß nicht, ob er ledig ist oder verheiratet oder Wittwer, ich weiß nur, daß er um gute die Jahre alter ist als ich. ... nun gut, wir müssen ihn für uns zu gewinnen trachten. ... ein Geld muß unserer Verlegenheit ein Ende bereiten, womöglich muß Du ihn heirathen.“

Die junge Dame sah ihn kalt an, dann verzog sie verächtlich die Lippen. „Väterlich!“ sagte sie.

Der Kommerzienrath entfernte sich mit einer kurzen Wendung von ihr. „Nun gut, dann geh' betteln“, rief er unwillig höhnend. Gleich darauf aber schritt er wieder zu Eugenie zurück. „Ich appellire nicht an Dein Herz, das würde lächerlich“, räumte er ihr flüsternd an, „ich will auf Deine Verstand an. ... es mag hart für Dich sein, so plötzlich aus all den süßen Illusionen herausgerissen zu werden, aber Du kannst mein Jüngerlein nicht scheiden; ich habe mit meinen Erbschaften bis zuletzt gewartet, erst als ich keinen Ausweg mehr sah, habe ich zu Dir gesprochen. ... und nun sage ich Dir eins, seien wir aufrichtige und kluge

### Der falsche Bräutigam.

Original-Roman von G. Rede.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Und nun?“ fragte Eugenie dazwischen, unfähig, ihre innere Spannung länger zu bezwingen.

Der Kommerzienrath verzehrte leicht mit der Hand ab. „Unrecht nicht nicht!“ sagte er dann wieder. „Noch bin ich nicht bis zum Ende. Geschäftliche Spekulationen, welche ich immerhalb der letzten Jahre machte, schlugen zum Theil fehl. ... wir führen einen süßlichen Haushalt, und der frist viel Jünger; selbst bei unserem Vermögen merkt man es, was er kostet.“ Auf das geringfügige Lächeln seiner Tochter setzte er fastlich hinzu: „Freilich, Du hast dich nie um Geld gekümmert. Du bist das Ebenbild Deiner verstorbenen Mutter, welche das Geld verachtete, die Annehmlichkeiten aber, welche man sich durch dasselbe verschaffen kann, gen über sich ergehen ließ. ... nun, kurz und gut, die geschäftlichen Verluste brachten mich dahin, auf der Börse zu spekuliren, und das Ende vom Liede ist, daß ich schon seit einigen Jahren mit Unterlass arbeite.“

„Und das sagst Du so ruhig und kalt!“ unterbrach ihn seine Tochter höhnend, und ihr fast feindsüchtiger Blick blühte aus ihren schwarzen Augen auf seine ehernen Züge.

Der Handelsrath schaute mit unerhölicher Gelassenheit dazwischen. „Vor etwa drei Wochen erhielt ich diesen Brief.“ dabei zog er aus der Brusttasche seines Hodens ein Portefeuille und entnahm diesem ein zusammengefaltetes Schreiben, welches er zwischen zwei Fingerjungen nahm und es seiner Tochter überreichte. „Du magst es immerhin lesen, das Schreiben ist kurz und bündig abgefaßt und enthält nicht viel mehr als die Erklärung, daß mein Bruder Schmach hat nach seinem unbekanntem Vater und mit dem nächsten Schiffe herbeikommen werde, um diesen zu Füßen zu fallen.“

„Ah, richtig!“ sagte Eugenie, welche inzwischen mit fliegender Hast das Schreiben durchgesehen hatte, „der Brief ist noch an





